

Sächsischer Erzähler

Nr. 11. | Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. | 1899.

Die Seidenraupenzucht in Sachsen.

Beitrag von E. L.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

In Berücksichtigung des Umstandes, daß bei der Ausbreitung gewisser Wirthschaftszweige, die eine sorgfältige Behandlung erfordern, wie z. B. der Obstbau, immer auf die Mithilfe der dazu sehr geeigneten Pfarrer und Lehrer gerechnet worden ist, unterwies man in dem ersten, 1787 gegründeten Schullehrerseminare Sachsens, dem Friedrichstädter in Dresden, die Seminaristen in der Seidenraupenzucht. Die unternommenen, ziemlich umfangreichen Versuche konnten jedoch infolge ungünstiger Umstände gleichfalls keine dauernd erspriechlichen Erfolge aufweisen.

Im gegenwärtigen Jahrhunderte hat sich, wie bereits erwähnt, der Kammerherr von Carlowitz in Dresden ganz besondere Mühe gegeben, den Seidenbau in Sachsen zu heben und zu verbreiten. Zu diesem Zwecke machte er selbst Versuche damit und trat in verschiedenen Schriften fortgesetzt dafür ein. Seine Bestrebungen hatten denn auch Erfolg, obwohl Gegenstimmen laut wurden, die namentlich das Klima als Hinderniß für die Seidenraupenzucht anführten. Von 1825 ab wurde an verschiedenen Orten Sachsens, zum Theil mit Unterstützung der Landesregierung, die Zucht wieder in das Leben gerufen; um 1854 jedoch war sie bereits wieder verschwunden. Dagegen nahm man in den Jahren 1865 bis 1868 nach den Angaben der Handelskammerberichte sowohl in Dresden als auch in Leipzig die Versuche nochmals auf, doch mögen dieselben bald wieder eingestellt worden sein.

Nach alledem scheint ein Sachsenner mit seiner ausgesprochenen Meinung Recht zu behalten, daß sich Sachsen für die Seidenraupenzucht nicht eigne. Bietet zwar das Klima im Allgemeinen kein Hinderniß, so bedrohen doch Nachtfröste zeitweise die Kultur des Maulbeerbaumes. Zudem hat man hier auf andere Verhältnisse der ländlichen Bevölkerung, auf

die bei einer Einführung der Seidenraupenzucht in größerem Maßstabe hauptsächlich gerechnet werden muß, Bedacht zu nehmen, als in den Seide produzierenden südeuropäischen Ländern. Es dürfte aus diesen Gründen wenig wahrscheinlich sein, daß nach den bisher gemachten Erfahrungen so bald wieder ein Versuch mit dem Seidenbau in Sachsen unternommen werden wird.

Erwähnt sei zum Schlusse noch, daß sich nach den Schriften von Carlowitz in den Jahren 1837/38 selbst in den höheren Gegenden Sachsens, wie bei Dippoldiswalde, Wolfenstein, Annaberg, Schneeberg u. s. w. noch Maulbeerbäume befanden, die sich aus der ersten Zeit der Begeisterung für die Seidenraupenzucht erhalten hatten und trotz ihres Alters von etwa 70 Jahren in voller Kraft standen.

Schneeberg gegen das Ende des 16. Jahrhunderts.

Ein Beitrag von Richard Dettel.

Nachdruck verboten.

Ueber die Zustände der öffentlichen Verhältnisse zu Schneeberg im Jahre 1580 giebt uns ein Blick in die Kammerrechnung: „Ueber einnahm und ausgab des gemeinen Guts auffm Schneeberg“ aus dem gedachten Jahre interessante Aufschlüsse, so daß es wohl lohnen dürfte, etwas näher auf dieselbe einzugehen.

Zunächst finden wir unter „einnahm“: die auf die Stadt entfallende Ausbeute von Ruzantheilen an verschiedenen Bergwerken Sa. 50 fl. 6 gr. Der Bergsegen scheint also in diesem Jahre nicht gerade reich gewesen zu sein!

Ferner wurde ein Kapital von 1700 fl. aufgenommen und mit 6^o/_o bez. 5^o/_o verzinst. Am stärksten war die Einnahme an „Freuzhengeldern“: 499 fl. 17 gr., die Einkommensteuer brachte 100 fl. ein und an Gerichtsbusen waren 125 fl. 4 gr. 5 pf. in Einnahme zu stellen.

Für „Schenken und Keller“ im Rathhaus zahlte „Simon Gebhardt an seinen Zinsen